

Stolz und Gerechtigkeit

Stolz sei die schlimmste aller Todsünden, schrieb C.S. Lewis, denn er führe zu allen anderen Sünden. Jenseits der Religion ist der Stolz ein evolutionärer Vorteil. Wer ihn zur Schau trägt, demonstriert Selbstbewusstsein und Dominanz.

Artist: Alexandra Tobor und Katrin Rönicke

Album: anekdotisch evident

Transcript

hauseins:

[0:01] Hauseins. Wir machen Podcasts.

Katrin:

[0:04] Anekdotisch Evident Evident, Willkommen zu einer neuen Folge Anekdotisch Evident. Hier ist Katrin und Alexandra. Und zwei Themen haben wir euch wieder mitgebracht. Heute sprechen wir zuerst über das Thema Stolz, das du mitgebracht hast, liebe Alex. Warum hast du uns das Thema Stolz mitgebracht?

Alexandra:

[0:37] Ich habe das Thema eher zufällig gefunden, weil ich mich mit den Essays des wunderbaren Philosophen Alain beschäftigt habe. Alain heißt tatsächlich nur Alain, das ist nämlich ein Künstlername und das war ein Mann der Jahrhundertwende, der Essays geschrieben hat, so im Stil von Michel de Montaigne. Er hat für eine Tageszeitung geschrieben und jeden Tag seine Betrachtungen einfach dargelegt. Und von ihm habe ich einen Text gelesen, da hat er sich mit Stolz und mit Eitelkeit beschäftigt. Und ich habe mir das sofort angestrichen, weil ich das einfach so schön beobachtet fand.

Alexandra:

[1:20] Und zwar schreibt er über Stolz und Eitelkeit bzw. den Unterschied zwischen

den beiden. Worin liegt der Unterschied zwischen Stolz und Eitelkeit? Darin, dass der Eitle sich mit trügerischen Zeichen zufrieden gibt, wie wenn man etwa einen Autor dafür lobt, dass er einen anderen kopiert hat. Wohingegen der Stolze sich seiner wahren Fähigkeiten freut, die ihren Beweis geliefert und Werke hervorgebracht hat, und Stolz es immer darin hol, dass er glaubt, die Fähigkeit, die er einmal erworben hat, erhalte sich von selbst. Zum Beispiel ist ein Mensch eitel, wenn er mit Vergnügen die Auszeichnungen des Mutes trägt, ohne sie verdient zu haben. Ein Mensch ist stolz, wenn er sich auf seinen Mut, den er hundertmal bewiesen hat, ausruht wie auf etwas endgültig Erworbenem, seine vergangenen Taten nunmehr rückschauend betrachtet und möchte, dass sie genügen.

Alexandra:

[2:15] Ja, und das fand ich eigentlich sehr treffend. Das hat mich auch total abgeholt in meinem unendlichen Amusement über den Jahrmarkt der Eitelkeiten, der da Social Media ist.

Alexandra:

[2:26] Was mir immer wieder begegnet, also ich nutze Social Media ja nicht, aber ich kann nicht anders, ich muss hin und wieder mal gucken, was die Leute so schreiben. Das sind noch nicht mal Leute, die ich kenne. Zum Beispiel auf Threads werden einem ja Sachen in die Timeline gespült von Leuten, die man überhaupt nicht kennt. Das hat irgendwie einen hohen Randomness-Faktor. Und was ich da immer wieder sehe, sind so Fotos von Frauen, also Selfies, die sie posten. Und dann steht da so ohne jeden Kommentar, ich, 40, ungeschminkt. Und was diese Frauen wollen ist, das ist natürlich Fishing for Compliments die wollen dann hören, oh du siehst aber voll gut aus für dein Alter toll, voll hot und so und das finde ich so lächerlich ich muss da jedes Mal so derbe die Augen rollen also überhaupt bei allen Anzeichen von Eitelkeit.

Alexandra:

[3:20] Ich weiß nicht, ob die Eitlen sich dessen bewusst sind aber die sind mega unsympathisch in ihrem Drang gefallen zu wollen. Das ist eigentlich lustig. Sie wollen gefallen, aber das Verhalten, in dem sie das erzwingen, also Lob erzwingen, positives Feedback erzwingen, ist einfach unsympathisch und terrorisiert die Leute dazu, sich zu verstellen. Also drängt andere Leute dazu, sich zu verstellen und ihnen irgendwas vorzuspiegeln, was sie vielleicht gar nicht empfinden, damit sie einfach

nur Bestätigung bekommen. Es gibt ja auch Leute, die sind stolz auf Fake-Follower. Es ist ganz egal, ob das jetzt echt ist oder nicht, Hauptsache dem Ego wird geschmeichelt. Also Hauptsache man kann sich das irgendwie als Sticker auf sich draufkleben. Ja, und der Stolz ist auch nicht ganz ohne. Der Stolz wirkt auch häufig arrogant, erwartet oft Respekt ohne Gegenleistung, will sich nicht mit anderen gemein machen, sagt, dafür bin ich mir zu schade. Und wenn ich so mich frage, was bin ich eigentlich? Ich bin definitiv nicht eitel, aber meine Fresse bin ich stolz.

Alexandra:

[4:29] Beziehungsweise, es gibt so einige Punkte, in denen ich tatsächlich ... Stolz an mir habe, was ich jetzt aber nicht unbedingt positiv bewerten möchte. Es ist eher eine Feststellung. Und um jetzt mein fragiles Ego zu schützen, eine Anekdote aus meiner Schulzeit. Ich war schon immer sehr, sehr gut im Zeichnen. Hatte meistens eine Eins in Kunst. Und darauf habe ich mich ausgeruht. Ich wusste, dass ich das kann, das wurde mir immer wieder zurückgemeldet, ich hatte Freude dran, das wurde mir auch von den Lehrern bestätigt, also war für mich kein Thema. Ich konnte das, ich habe mich auf diesem Erfolg quasi ausgeruht und dann irgendwann bekam ich eine 4 in Kunst.

Katrin:

[5:13] Oh Gott.

Alexandra:

[5:13] Ich eine 4 in Kunst, das ging einfach gar nicht. Und das ist halt so ein Ding. Ich kann intuitiv malen. Ich kann in wenigen Strichen eine Person charakterisieren. Ich kann gut so kleine Details einfangen. Das ist so ein intuitives, emotionales Zeichnen. Aber gib mir Architektur, technische Zeichnung, irgendwas mit Bastelei, Werkeln oder so, dafür sage ich komplett. Weil dafür braucht es mehr als Talent. Dafür braucht es Übung. Dafür braucht es auch Verständnis. Und das habe ich halt nicht gezeigt. Das wollte ich auch nicht leisten, weil ich konnte ja zeichnen in meiner Überzeugung. Und was war meine Reaktion auf diese Note? Ich meine, viele Leute fragen sich, warum ich nicht Illustratorin geworden bin. Meine Mutter zum Beispiel. Ihr Bericht ist das Herz, dass ich heute nicht Kinderbücher illustriere. Und ich sage dir, weil ich nämlich in diesem Moment, als ich die vier bekommen habe, und es sollte nicht die erste vier sein, es folgt eine andere. Ich habe mir einfach gedacht, na dann eben nicht. Wenn

ihr mir eine 4 gebt in Kunst.

Katrin:

[6:26] Dann male ich eben nichts mehr.

Alexandra:

[6:28] Das hat mich sowieso nicht interessiert. Wenn ihr nicht wollt, dass ich zeichne, dann zeichne ich eben nicht. Das ist so ein dummer Stolz im Grunde, ein ganz dummer Stolz. Also eigentlich habe ich tatsächlich eine große Leidenschaft von mir aufgegeben und etwas, was ich auch wirklich gut konnte, weil ich zu stolz war, um mir einzugestehen, dass es bestimmte Dinge in diesem Gebiet gibt, die ich einfach nicht kann und die ich üben muss, wo ich mich anstrengen muss, die erstmal zu verstehen.

Katrin:

[7:00] Ich kenne das auch von einer Person in meinem Haushalt, könnte ich eine ganz ähnliche Geschichte erzählen. Und da habe ich das Gefühl, es ist stolz auf jeden Fall. Also sozusagen der Bruch mit der Gewohnheit, dass immer nur gelobt wird und wenn dann ein negatives Feedback mehr kommt, ist das so wie ein zurückgeworfen werden auf null und dann halt lieber sagen, nee, dann halt gar nicht. Wobei es hat, glaube ich, auch viel mit Perfektionismus vielleicht auch zu tun.

Alexandra:

[7:31] Ich glaube, es hat mehr mit Perfektionismus zu tun, ja.

Katrin:

[7:34] Ach schade, Mensch.

Alexandra:

[7:35] Ja, aber es ist ja auch so, vielleicht muss man das bei mir auch biografisch verstehen, weil das in diesen künstlerischen Fächern lag ja auch immer meine Würde und ich wurde in der Schule eher gedemütigt und untergebuttert und habe mich eher..., Sehr schlecht gefühlt, auch was meinen Selbstwert angeht. Und das war die Quelle meines Stolzes. Das war das, woran ich meine ganze Identität aufgehängt habe. Und vielleicht war auch deswegen die Verletzung so groß, dass ich das quasi auch beschützen wollte. Und ich habe übrigens nie aufgehört zu zeichnen.

Ich zeichne immer noch, aber ich würde das nie wieder irgendwie, also herzeigen. Und in der Schule zeigt man ja die Dinge her. Das gibt ja dann ja auch Bestätigung und so. Und vielleicht auch Motivation, dich zu verbessern. Aber hat bei mir halt nicht hingehauen. Egal. Also das hat mich, diese Beobachtungen über den Stolz bei Alain haben mich so gefreut, dass ich mir gedacht habe, ich schaue mir den Stolz mal genau an. Was ist das eigentlich? Und in der Wikipedia steht, dass es sich beim Stolz und mein Gefühl einer großen Zufriedenheit handelt, also Zufriedenheit mit sich selber oder auch mit anderen. Du kannst ja auch sagen, ich bin stolz auf dich.

Alexandra:

[8:49] Es ist halt eine Form der Hochachtung, die man sich selbst entgegenbringt. Und beim Stolz spürt man auch die Freude, die der Gewissheit entspringt, etwas Besonderes geleistet zu haben. Und woher kommt diese Gewissheit? Diese Gewissheit kommt einerseits vielleicht daraus, dass ich meinen Werten entsprechend gehandelt habe. Also eine Ärztin zum Beispiel kann stolz auf sich sein, wenn sie tatsächlich sich auch Patienten zuwendet, die kein Geld haben oder wenn sie ehrenamtlich auch behandelt. Dann handelt sie in Entsprechung mit ihren Werten und das gibt ja ein gutes Gefühl, sie ist stolz auf sich, dass sie ihrem eigenen Anspruch gerecht wird. Oder aber ich beziehe die Gewissheit aus dem gesellschaftlichen Status, den ich genieße. Beispielsweise kann ich auf jeden Fall darauf bauen, dass Arzt in unserer Gesellschaft ein anerkannter Beruf ist. Die Ärztin kann sich darauf stützen auch.

Katrin:

[9:52] Ich finde auch ein bisschen zu Recht, wenn man weiß, wie das Meditinstudium ist, da kann man schon stolz drauf sein, das geschafft zu haben.

Alexandra:

[9:58] Ja, selbstverständlich. Na klar, genau. Und körperlich drückt sich der Stolz in einer aufrechten Körperhaltung aus. Man könnte auch sagen, ja, man trägt die Nase oben, also jetzt nicht unbedingt arrogant, aber schon nach oben gerichtet, aufgerichtet. Die Arme sind weg vom Körper, der Kopf ist so zurückgelegt und diese Körperhaltung, die hat auch eine Signalwirkung, die signalisiert nämlich auch einen sozialen Status, also damit kann man mit so einer Haltung, kann man sozialen Status kommunizieren und sozialer Status wiederum verschafft dir ja Zugang zu knappen

Ressourcen. Also kann man sagen, dass der Stolz auch evolutionär gesehen eine Funktion hat. Der Stolz verschafft dir diese Körperhaltung, diese Überzeugung, die dir im Überlebenskampf einen Vorteil verschafft.

Katrin:

[10:48] Deswegen hat Hedwig Dom auch gesagt, mehr Stolz ihr Frauen.

Alexandra:

[10:52] Ah, siehst du.

Katrin:

[10:53] Das ist eine frühe Feministin, die damit, glaube ich, vor allem auch deutlich machen wollte, dass die Frauen oft sich zu sehr bücken und zu sehr selber klein machen.

Alexandra:

[11:07] Genau, darauf komme ich nämlich auch noch zu sprechen. Und ja, wie äußert sich das denn von außen, wenn jemand stolz auf uns ist oder wann merken wir, dass wir stolz aufeinander sein können? Das ist, wenn Leute zu uns sagen, gut gemacht, bravo und hey, ich bin stolz auf dich, wenn dir Pokale verliehen werden, wenn dir irgendwelche Würdigungen zuteil werden. Und das ist dann so quasi der Beweis dafür, dass du es dir wirklich verdient hast. Und das Gegenteil, was wäre eigentlich das Gegenteil von jemanden Ehren, jemanden zu Hochachtung verhelfen? Das ist ja eigentlich die Demütigung. Wenn du gedemütigt wirst statt gelobt, dann führt das zu einem Gefühl der Scham. Und wer ganz viel Scham spürt, der hat irgendwann ein geringes Selbstwertgefühl.

Alexandra:

[11:58] Und Selbstwertgefühl, das finde ich ganz toll, dass ich das entdeckt habe. Ich finde, dass geringes Selbstwertgefühl in unserer Gesellschaft behandelt wird wie eine Sünde. Auf jeden Fall wie ein großer Makel. Denn wenn dir das fehlt in einer Kultur, die ständig von dir fordert, dich selbst zu reflektieren, selbst zu verwirklichen, selbst zu Self-Care zu betreiben. Also alles ist voller Self und Selbst in den Buchläden, in der Self-Help-Abteilung. Es ist quasi deine Pflicht, um dein Selbstwertgefühl zu sorgen. Denn wenn du das nicht hast, dann ist das einfach nur ein Hindernis. Es ist das, was es dir schwer macht, ein würdevolles Leben zu führen.

Und ich sage das deswegen, also ich nenne das jetzt deswegen die Sünde, die größte Sünde unserer Zeit, unserer selbstverliebten Zeit, weil nämlich auch der Stolz einmal als Sünde gehandelt wurde. Der Stolz ist nämlich eine der sieben Todsünden.

Katrin:

[13:02] Stimmt.

Alexandra:

[13:03] Und es ist sogar die schlimmste Sünde von allen. Also C.S. Lewis, der Autor von Chroniken von Narnia, hat geschrieben, der Stolz brachte Lucifer zu Fall. Der Stolz ist die Quelle aller Sünden. Also schlimmer geht es gar nicht. Und jetzt wird es total interessant. Also in Zeiten, als der Stolz tatsächlich als Sünde galt, wurde er oft mit Demütigung bestraft. Wenn er nicht kollektiv instrumentalisiert wurde. Also wir hatten ja damals, damals gab es ja eine Ständegesellschaft. Es gab sozusagen eine gottgegebene Ordnung, an der man nicht rütteln durfte. Jetzt konnte zum Beispiel jemand sagen, seid stolz, dass ihr zu meinem Königreich gehört. Und dann waren halt alle stolz und dann konnte sich der König sicher sein, okay, ich habe die Loyalität meiner Untergebenen. Oder auch Nationalstolz, ja. Seid stolz auf unser Vaterland. Und schon kann man die Massen mobilisieren. Aber was du nicht darfst, ist als Mensch, der unten in der sozialen Hierarchie steht, stolz für dich zu beanspruchen oder stolz aufzutreten. Also zum Beispiel Frauen, die sich anmaßen, aus ihrer Rolle herauszufallen und stolz irgendwas machen und behaupten, stolz darauf zu sein. Oder Bauern, Sklaven.

Alexandra:

[14:27] Alle Menschen, die die Ständeordnung oder die die natürliche Hierarchie, in Führungsstrichen, ignorieren, indem sie sagen, ich bin was Besonderes, ich bin toll. Das durfte es damals nicht geben und deswegen wurde das auch bestraft. Also jemand, der stolz für sich reklamiert hat, dem das nicht zustand, der musste damit rechnen, dass er gedemütigt wurde. Und analog dazu haben wir ja auch die Pride. Das ist ja heute genau das, ein Symbol für Befreiung und Selbstermächtigung. Dieses, ich stelle meine eigene Identität, dieser Demütigung entgegen, die ich erfahren habe von der Gesellschaft. Also es ist auf jeden Fall so ein revolutionärer Funke im Stolz. Und jetzt schlage ich mal den Bogen zu unserer letzten Sendung. Mir ist nämlich aufgefallen, dass dieses Thema ganz viel mit Privilegien zu tun hat.

Und da ist mir besonders in Erinnerung geblieben, dass du gesagt hast, man sah dir deine Privilegien nicht an. Und ich kann mich erinnern, wir hatten mal eine Sendung über Glück und da hast du gesagt, du bist dem Glück schon oft einfach bewusst entgegengetreten, damit bestimmte Sachen sich ergeben in deinem Leben, die dann günstig sind für deine Karriere. Also dieses, das hast du dieser Erzählung gegenübergestellt, dass alles nur Glück ist und nur Zufall. Du hast gesagt, ja, das mag stimmen, aber man kann auch selber was dafür tun, dass die Wahrscheinlichkeit sich erhöht, dass dir was Gutes passiert.

Katrin:

[15:56] Ja genau, also ich glaube das Beispiel, was ich gebracht hatte von mir selbst war, ich hatte zwar kein Geld, aber das Geld, was ich nicht hatte, habe ich dann noch irgendwie investiert, um zu Konferenzen zu fahren oder anderen Möglichkeiten mich zu vernetzen. Also habe mich eher verschuldet, um irgendwo hinzufahren und mit dem Gedanken, Vernetzung ist in meiner Situation das Wichtigste und vielleicht hilft es mir irgendwie weiter.

Alexandra:

[16:21] Und nachdem du das erzählt hattest, hat jemand in den Kommentaren geschrieben, naja, aber du bist ja auch privilegiert, weil du hast ja ganz bestimmte Charaktereigenschaften, die dich überhaupt zu diesem Handeln befähigt haben. Also du bist dann eben, du hast eben das Glück, eine bestimmte Offenheit zu haben oder eine bestimmte Flexibilität zu haben. Also auf jeden Fall wollte man dir unbedingt nachweisen, dass du trotzdem privilegiert bist, auch wenn du jetzt dem Glück so entgegengekommen bist. Also jemand, der vielleicht weniger Selbstwertgefühl hätte, hätte das nicht gemacht.

Katrin:

[16:54] Ja.

Alexandra:

[16:55] So, und jetzt die Frage, musst du dich jetzt ganz furchtbar schlecht fühlen?

Katrin:

[16:58] Nö.

Alexandra:

[16:58] Darfst du nicht diesen Stolz empfinden, dass du es aber trotzdem geschafft hast? Und darüber habe ich nämlich nachgedacht, weil wenn ich mir zum Beispiel meine Eltern anschau, die leben heute tatsächlich ein privilegiertes Leben. Sie haben ein Haus, sie haben einen Garten, sie unternehmen regelmäßig Reisen, sie gönnen sich was, sie gönnen sich auch Qualitätskleidung und so weiter. Aber die haben so hart dafür gearbeitet, dass sie wirklich stolz drauf sein können. Allein schon, dass meine Mutter ihr Heimatland verlassen hat, um hier ganz von neu zu beginnen, die ganze Schuferei und so.

Alexandra:

[17:34] Und es ist für mich, es wird sich falsch anfühlen, wenn die keinen Stolz empfinden würden. Die haben sich auch aus einer unterdrückenden Situation im Grunde befreit. Und worauf ich hinaus will ist, dass Menschen nicht geschämt werden sollten, dass sie Stolz empfinden, weil sie sich aus einer schwierigen Situation befreit haben. Also, oder wenn ich mir mein Leben anschau, man könnte ja auch sagen, ja, ich bin gebildet, ich bin privilegiert und so weiter, aber ich bin kreatives Prekariat, muss man so sehen und wenn ich etwas sage wie, dass ich nach meinen Werten lebe, dann heißt es keineswegs, dass ich so reich bin, dass die Wertespitze auf der Bedürfnispyramide, dass ich mich da jetzt austoben kann, sondern es bedeutet vielmehr, dass ich die Pyramide für mich umgedreht habe, dass ich die Werte über alles gestellt habe und dafür den hohen Preis zahle, auf finanzielle Sicherheit zu verzichten. Ja, oder ...

Alexandra:

[18:40] Ja, also auf jeden Fall auch, mein ganzer Bildungsweg war ja sehr, sehr schwierig. In der Schule war es für mich eher demütigend, ich hatte nur schlechte Noten und ich habe mich dann, als ich endlich atmen konnte, als ich mich endlich in einer Situation wiederfand, wo ich Ruhe hatte, mich mit Lernstoff auseinanderzusetzen, da habe ich es ja tatsächlich geschafft, noch auf dem zweiten Bildungsweg mein Abitur nachzuholen. Und darauf bin ich stolz, darauf bin ich sowas von stolz, weil ich meiner Demütigung etwas entgegengesetzt habe.

Katrin:

[19:16] Ja, ich glaube, es sind auch eben so die Situationen. Singgemäß gibt es ja

auch so diesen Ermunterungsspruch bei Menschen mit Angststörungen, dass man sich von der Angststörung eben nicht bestimmen lassen soll und darf. Das ist auch was, was man in der Therapie dann lernt, sondern dass man alle Dinge tut, dann halt mit Angst. Also man tut die Dinge, hat die ganze Zeit Angst, aber man tut sie trotzdem. Und so kann man das glaube ich auf viele, viele verschiedene Situationen im Leben übertragen. Also immer wenn man über seinen Schatten springt, immer wenn man etwas tut, obwohl man Angst davor hat, kein Geld dafür hat, das Gefühl hat, dass es irgendwie nutzlos ist, dass es einem kein Geld bringt und, und, und, und, und. Also immer wenn man sich irgendwie auch ein Stück weit überwinden muss erst mal. Dann das zu tun ist meistens ein Grund, stolz auf sich zu sein, finde ich, weil es eben nicht leicht ist, weil es gegen den Strom geschwommen ist, weil es Hindernisse gab. Und ich bin da echt sehr, sehr auch so jetzt vom pädagogischen Aspekt her, finde es total wichtig, das anzuerkennen.

Alexandra:

[20:29] Absolut, ganz genau. So ist es. Und es gibt tatsächlich auch wunderbare Nebenwirkungen des Stolzes, aber wie gesagt, der Stolz hat zwei Seiten. Ich kenne zum Beispiel eine Frau, die würde ich als sehr stolz bezeichnen. Die ist in ihrem ganzen Auftreten stolz. Sie trägt so Fellmäntel und macht sich immer die Haare toll und so. Und ist aber liebevoll dabei. Also nicht so eine arrogante, raubtierhafte Gestalt, sondern wirklich eine Frau, die mit ganz viel Selbstbewusstsein auftritt. Und bei ihr habe ich beobachtet, die sagt immer den Satz, bin ich denn was Schlechteres als er? Immer wenn es darum geht, für sie einen Platz einzunehmen. Und selbst wenn es um Parkplatzsuche geht. Ah, der parkt doch auch da, bin ich denn schlechter als er? Und dann macht die das einfach. Und das ist eine Frau, die mich ermutigt hat, meine Honorare zu erhöhen, weil sie sagt, du unterhältst zwei Stunden lang bestens das Publikum. Warum solltest du weniger verlangen als ein Promi? Bist du denn schlechter als er? Und das finde ich total krass, weil dahinter steht nämlich, erstens, man merkt richtig, dass sie selber mal einen Kampf damit hatte, dass die nicht immer selbstbewusst war, sonst müsste sie das nicht ständig vor sich her sagen, so bin ich denn schlechter, ja, für jemanden, der das nicht kennt, ist das ja selbstverständlich und, Dahinter, also hinter ihrer Haltung steckt auch so eine Grundüberzeugung, dass alle Menschen nicht gleich sind, aber gleichwertig.

Alexandra:

[21:59] Und meistens ist aber der Stolz das Gegenteil von diesem Gleichwertigkeitsdenken. Oder oft, also das ist auch noch ein Fall, dazu habe ich ein weiteres Zitat von C.S. Lewis. ist, der Stolz lebt wesensmäßig von der Konkurrenz mit den anderen. Der Hochmut freut sich nicht an dem, was er hat, sondern daran, dass er mehr hat als ein anderer. Wir sagen, die Menschen seien stolz auf ihren Reichtum, ihre Klugheit oder ihre Schönheit, aber das ist nicht richtig. Sie sind stolz, weil sie reicher oder klüger oder schöner sind als andere. Wären alle anderen genauso reich, genauso klug oder genauso schön, dann hätten sie keinen Grund mehr, stolz zu sein. Also ich denke, für viele Menschen ist auch das Stolz, dass sie sich tatsächlich anderen überlegen fühlen. Ich denke auch, dass in diesem Gefühl die Gefahr der Überlegenheit immer angelegt ist. Die Gefahr ist halt immer gegeben, dass du vielleicht eine Arroganz entwickelst, sobald du merkst, ich habe nicht nur was, worauf ich stolz bin, sondern ich habe, das ist anders als bei anderen. Ich stehe eigentlich höher. Ich bin besser, ganz genau. Und da haben wir nämlich ein großes Problem und zwar mit der Solidarität. Also ich habe mich nämlich mich auch gefragt nach dieser Privilegien-Sendung.

Alexandra:

[23:14] Was können denn Menschen machen, die tatsächlich etwas haben, worauf sie stolz sind, die aber halt schon privilegiert sind, wie können die das machen und das irgendwie moralisch rechtfertigen? Wie können die das haben und das moralisch rechtfertigen? Und ich finde, wenn man merkt, dass man etwas hat, was man erreicht hat oder.

Alexandra:

[23:33] Worauf man stolz ist, dass man sich immer auch fragen sollte, wie kann ich das denn einsetzen, um das Leben anderer Menschen besser zu machen. Oder jemandem zu helfen oder so. Oder jemanden.

Alexandra:

[23:48] Zu stärken, wie meine Bekannte, von der ich gerade erzählt habe. Weil das Gegenteil sieht man ja in der Literaturbranche, die ich persönlich für eine der grausamsten Arenen halte, in die man sich begeben kann, weil es davon so Raubtiermentalität nur so wimmelt. Also, weil Stipendien und Preise sind halt auch begrenzt, das sind begrenzte Ressourcen und ich komme nochmal drauf zurück auf

diesen evolutionären Aspekt, Menschen, die sich dann mit Stolz Insignien behängen, haben natürlich die besseren Chancen, deswegen ist es kein Zufall, dass du in Vorschaukatalogen Autorenfotos findest mit diesen Statementbrillen und oft Leopardenfelle und ja, einfach so ein Geprotze, ja, die müssen wirklich, das ist ein Überlebenskampf, die müssen um die knappen Ressourcen miteinander konkurrieren. Und es geht ja wirklich ums Überleben, weil da geht es um Geld, das dir ermöglicht, wiederum zu schreiben. Und das ist so ein Bereich, wo das für mich wie im Brennglas einfach sichtbar wird, wie der Stolz nach außen getragen wird, also dieses Geprotze auch mit Auszeichnungen, mit was man alles für Preise gekriegt hat, dass man das bei Wikipedia alles ganz genau auflistet. Und das ist alles super einschüchternd für jemanden, der vielleicht auch versucht, in diesem Bereich Fuß zu fassen. Und da wird dir nicht geholfen, mit Sicherheit nicht. Das kann dir, glaube ich, jeder sagen, weil da einfach wenig Solidarität herrscht.

Katrin:

[25:13] Ja, das ist ein großes Thema, was du aufmerkst, die Buchbranche.

Alexandra:

[25:17] Ja, wir müssen auch gar nicht da weiter einsteigen. Also das ist einfach nur so ein Schlaglicht, dass ich darauf werfen wollte. Für mich ist das einfach, zeigt das sehr schön, so diese extreme Form, wie stolz auch eingesetzt werden kann und stolzes Auftreten, um sehr knappe Ressourcen zu kämpfen. Und wo es dann auch dieses Solidaritätsproblem einfach gibt. Also ich weiß auch gar nicht, ob man überall solidarisch sein muss. Vielleicht gerade in Sachen der Karriere darf man nicht damit rechnen, dass man Solidarität erfährt. Ja, aber für mich war es einfach so ein hilfreiches Bild, um mir das klarzumachen.

Katrin:

[25:56] Ich finde aber, du hast einen guten Punkt, wenn du sagst, dass Solidarität in der Gesellschaft eigentlich das ist, was es braucht, um ungerechte, das teurer ich schon so ein bisschen mein Thema gleich an, ungerechte Privilegien auch auszugleichen. Und ich glaube, hätte ich nicht von so vielen Menschen auch Solidarität erfahren in der Zeit, als ich sehr prekär gelebt habe und ich wusste so, okay, kann ich den Einkauf, der da jetzt in dem Wagen ist, noch bezahlen oder nicht? Ich weiß nicht. Da hat zum Beispiel ein Freund von mir immer am Ende des Monats

ein bisschen Geld in meine Kaffeekanne heimlich getan, sodass ich dann doch noch mal einkaufen gehen konnte. Also ich glaube, ohne Solidarität, Kommen wir sowieso nirgendwo hin in einer Gesellschaft, die so krass kapitalistisch organisiert ist und wo ja es nicht nur um Privilegien geht, sondern das ganze Prinzip oft heißt, the winner takes it all. Also gerade in der Buchbranche, es ist ja so ein verschwindend geringer Anteil der Menschen, die Bücher schreiben, die überhaupt davon leben können. Also ich sage immer, niemand darf erwarten, davon leben muss. Es ist einfach die absolute, absolute Ausnahme. Und im Podcasting leider, leider war es ja lange so, dass es eine wahnsinnig solidarische Welt war und inzwischen haben wir auch hier dieses The Winner Takes It All Prinzip, also oder wie Marc-Uwe Kling, im Känguru ganz schön gesagt hat, wer hat dem Wirt gegeben.

Alexandra:

[27:24] Das ist aus der Bibel, das ist leider nicht von Jan-Uwe.

Katrin:

[27:27] Achso, dann hat er es aus der Bibel geklaut, passt auch gut zu ihm. Aber es ist eben ein sehr deprimierendes Prinzip und das Einzige, was wir dem entgegensetzen können als Menschen und wo man auch das Menschsein gut praktizieren kann, ist Solidarität.

Alexandra:

[27:45] Ja, genau. Ja, apropos, apropos Solidarität. Du hast ja heute ein Thema mitgebracht, das wahrscheinlich auch viel mit Solidarität zu tun hat. Zumindest hat es was mit Privilegien zu tun. Also kann ich mir zumindest gut vorstellen, dass es da Anknüpfungspunkte gibt und zwar Gerechtigkeit.

Katrin:

[28:07] Nee, tatsächlich habe ich es gar nicht so sehr aus der Privilegien-Sendung heraus sozusagen weiterentwickelt, sondern es überrascht mich eigentlich, dass so wenig darüber gesprochen wird. Also so jetzt mal wirklich über das Thema Gerechtigkeit, sowohl politisch als auch philosophisch, als auch soziologisch, als auch was weiß ich, psychologisch.

Katrin:

[28:28] Ich habe mich nämlich gefragt nach der Wahl von Donald Trump in den USA,

sehr intensiv und ein bisschen manisch vielleicht fast schon damit auseinandergesetzt, warum? Warum haben die den gewählt? Was ist los? Warum so viele Leute? Auch es ist ja nicht mal irgendwie knapp gewesen oder so, dass man sagen kann, ja, aber es war nur dieses Wahlmänner-System, was dafür gesorgt ist. Sondern nein, es war ganz klar eine Wahl von Donald Trump. Und was mir als eine Erklärung dabei über den Weg gelaufen ist, ist ein Autor, der bei Ezra Klein in dem Podcast The Ezra Klein Show war und der gesagt hat, naja, sie haben so verschiedene Umfragen auch gemacht und es gibt auch schon einen Trend seit 2020, dass Leute sich von den Demokraten in den USA abwenden, weil sie so verschiedene.

Katrin:

[29:20] Also sie haben das Gefühl, die Demokraten stehen nicht für sie ein und für ihre. Ihre Bedürfnisse und wird das, was Sie gut finden und was Sie brauchen. Und zwei besonders starke Abwanderungsmotivationen waren, die erste, dass so viele illegale Einwanderer in die USA kommen. Und das ist ein Störgefühl vor allem bei denen gewesen, die selbst Einwanderer in den USA waren. Also Menschen, die selbst eine Einwanderungsgeschichte hatten, haben gegenüber neuen Einwanderern ein Störgefühl gehabt. Weil sie gesagt haben, das ist nicht okay, dass die hierher kommen. Ich möchte nicht, dass die hierher kommen.

Alexandra:

[30:00] Ja, ich beobachte das leider auch in meinem Umfeld. Das ist gerade bei Menschen, die gerade mal vier oder fünf Jahre hier in Deutschland sind, aber schon gut genug deutsch sprechen, dass wir uns unterhalten können, dass da wirklich ein ganz, ganz großes Ressentiments bestehen gegen Geflüchtete.

Katrin:

[30:19] Ja, genau.

Alexandra:

[30:20] Gerade bei denen. Die wollen sich davon abgrenzen.

Katrin:

[30:24] Ist die Frage und ich komme gleich dazu, warum ich dann eben auf die Gerechtigkeit gekommen bin. Das zweite Thema ist, dass die Demokraten in der

Wahrnehmung von sehr vielen, und da war dann immer die Rede von den, die arbeitende Bevölkerung, die Leute, die einfach jeden Tag zur Arbeit gehen, sich malochen und so versuchen, irgendwie über Wasser zu bleiben. Und die haben ein Störgefühl, dass die Demokraten sich so stark für diejenigen einsetzen, die gar nicht arbeiten, dass es denen auch gut gehen soll. Und ich glaube, beide Störgefühle, du hast gerade schon gesagt, das eine kennst du und ich glaube, das andere kennen wir hier auch alle. Das sind die Neiddebatten. Das ist die krasse Debatte, die wir rund um die Einführung von Hartz IV darüber geführt haben, dass irgendein Florida-Rolf angeblich nicht arbeitet, aber dann irgendwie Ferien on the beach macht. Und also diese krasse Debatte.

Katrin:

[31:21] Ja, letztendlich Sozialneiddebatte, die hier immer wieder angeheizt wird. Und das, was ja beides anspricht und was so viele, viele, viele politische Gefühle und politische Entscheidungen anspricht, ist ein Gefühl von, das ist nicht gerecht. Ich bin vor ein paar Jahren zu einem Klassentreffen gefahren und war in so einer Regionalbahn in Bayern unterwegs und mir gegenüber saßen auch zwei Leute, die haben sich sehr laut unterhalten darüber, wie ungerecht das ist, dass jetzt diese ukrainischen Geflüchteten hierher kommen und obwohl sie überhaupt nicht arbeiten und nichts machen, bekommen sie eine Wohnung, bekommen sie Geld, bekommen sie Essen und Trinken und alles. Die gleiche Geschichte. Und immer geht es darum, dass die Leute, die sich darüber aufregen, das Gefühl haben, das ist ungerecht. Ich arbeite jeden Tag, ich stehe morgens um sechs auf, ich bin um acht bei der Arbeit, ich mache nur eine halbe Stunde Pause und um fünf bin ich erst wieder zu Hause. Also ich bin total kaputt, ich habe keine Zeit, mich mit Medien zu beschäftigen und am Wochenende muss ich die Wohnung putzen und ich habe ein schweres Leben. Ich komme durch, aber ich komme durch, indem ich ein schweres Leben habe und dann gibt es Menschen, die machen einfach gar nichts und kommen auch durch. Und das ist nicht in Ordnung, das ist ungerecht.

Katrin:

[32:40] Und deswegen finde ich es total wichtig, gerade in dieser Zeit jetzt, wo immer mehr Wählerinnen und Wähler nach rechts kippen und denken, dass die Lösung für dieses Empfinden von Ungerechtigkeit, dass die Lösung bei rechten Parteien liegen könnte, die ihnen versprechen, sie werden keine Geflüchteten mehr reinlassen. Das

heißt, die Sozialsysteme sind nur noch für die echten Deutschen da, in Führungszeichen. Das würde ich jetzt nicht so meinen.

Katrin:

[33:11] Dass gefährlichste Leute, die nicht arbeiten, selber Schuld, sollen nichts kriegen. Also so ein... Ja, so ein sehr, sehr harter Kurs eigentlich gegen all die anderen, der aber nicht daher kommt, dass man anderen jetzt per se irgendwas Schlechtes wünscht, sondern der kommt vor allem daher, dass man das Gefühl hat, so wie es ist, ist es nicht in Ordnung, so ist es nicht gerecht. Und ich glaube, oder ich wundere mich total oft darüber, dass wir da nicht viel, viel mehr drüber sprechen. Was ist denn eigentlich Gerechtigkeit? Was wäre denn gerecht? Dass man mit solchen Leuten wirklich auch ins Gespräch geht und fragt, was brauchst du denn, damit du das Gefühl hast, hier in dieser Gesellschaft geht es gerecht zu?

Katrin:

[33:57] Und ich finde da nämlich auch total interessant oder dann kann man anfangen darüber zu reden, ob diese Wahlentscheidungen, die die Leute ja oft aus Frust treffen, aus Protest, aus denen da oben das mal zeigen, ob diese Wahlentscheidungen denn auch wirklich den gewünschten Effekt haben, nämlich mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft zu schaffen oder nicht. Und das heißt aber, wir hatten vor ein paar Folgen das Thema Begriffe, dass wir uns erstmal darüber im Klaren werden müssen, was Gerechtigkeit eigentlich ist. Es ist lange her, aber dieser Begriff ist einer der wichtigsten und zentralsten Begriffe in der politischen Theorie und Ideengeschichte. Also für mich ist es lange her, dass ich mich damit befasst habe. In meinem Studium gab es eben ein Semester lang genau das, politische Theorie und Ideengeschichte und ein Thema war, Gleichheit versus Gerechtigkeit. Weil wenn alle gleich wären, wäre das ja auch nicht gerecht. Wir hatten es vorhin, wenn jemand eine Angststörung hat und sich überwinden muss, um etwas zu tun, dann kann er darauf stolz sein. Und vielleicht auch stolzer darauf sein, als jemand, dem dasselbe zu tun total leicht fällt und er keine Angst darüber hat. Ganz genau.

Katrin:

[35:13] Und genauso kann man das auch viele andere Bereiche mappen. Natürlich gibt es Dinge, in denen werden wir nie gleich sein. Deswegen werden wir nie das Gleiche verdienen. Deswegen werden wir nie das gleiche Leben haben. Und das ist

auch nichts, was wünschenswert sein sollte. Also es gibt viele Dystopien darüber, wie Welten aussehen können, in denen alle gleich sind. Also wirklich gleich, in denen es keine Entfaltungsmöglichkeiten zum Beispiel entlang von Interessen gibt. Oder in denen es auch, Konkurrenz kann auch was Gutes sein, ja, also Konkurrenz ist nicht nur schlecht, sondern gut fürs Geschäft, wie es oft heißt, aber nicht nur gut fürs Geschäft, sondern auch gut, um die eigene Kreativität zu entwickeln.

Katrin:

[35:56] Grenzen sind total toll, um die eigene Kreativität zu entwickeln. Also das, was manchmal auch so ein bisschen als unangenehm empfunden wird. Also als du als Kind, als junges Kind mal eine schlechte Note für deine Kunst bekommen hast, hätte das natürlich genauso gut auch den Effekt haben können, dich anzuspornen und zu sagen, was? Na warte, dem zeige ich es. Also es hätte auch was Positives bewirken können. Und deswegen Gleichheit, also dass alle immer eine Einzelkunst kriegen, ist nichts Gutes. Ich glaube, da sind wir uns relativ schnell einig. Deswegen die Frage, was ist dann Gerechtigkeit, wenn nicht Gleichheit? Und der... Denker, den wir damals dann gelesen haben, ist natürlich John Rawls.

Katrin:

[36:44] John Rawls, Theorie der Gerechtigkeit, jetzt mal eben schnell zusammenzufassen, ist mir so schwer gefallen, dass ich, und ich mache es ganz transparent, einfach nochmal Chat-GPT gefragt habe, ob es mir das mal kurz zusammenfassen konnte. Und Chat-GPT hat das ganz toll gemacht, so eine Seite, die wichtigsten Punkte.

Alexandra:

[37:02] Chat-GPT kann stolz auf sich sein.

Katrin:

[37:04] Ja, genau. Ja, für sowas finde ich es dann wirklich total gut, weil es ist lange her, also bestimmt mehr als 15 Jahre, dass ich den kompletten Rawls gelesen habe, was ich aber tatsächlich gemacht habe, also weil dieses Thema mir tatsächlich auch schon immer ein großes, großes Anliegen ist. Ich erinnere mich, in einem Grundschulzeugnis von mir stand mal, dass ich ein großes Gerechtigkeitsempfinden habe. Also das hat schon Eindruck gemacht auf meine Lehrerinnen und Lehrer. Und

die vier wichtigsten Punkte in Rawls Gerechtigkeitstheorie ist, und das haben bestimmt viele schon mal gehört, dieser Schleier des Unwissens. Es ist ein Gedankenexperiment letztendlich, aber Rawls sagt, um zu verstehen, wie eine gerechte Gesellschaft eigentlich ausgestaltet werden müsste, müssen wir uns alle vorstellen, dass wir noch nicht geboren sind und wir bauen die Gesellschaft jetzt so, wie sie sein müsste, wenn niemand von uns weiß, an welcher Stelle er letztendlich in dieser Gesellschaft sein wird.

Alexandra:

[38:05] Ah, okay, verstehe.

Katrin:

[38:08] Ich weiß nicht, welche soziale Herkunft ich haben werde. Ich weiß nicht, welche Fähigkeiten oder welches Geschlecht ich haben werde. Und man stellt sich vor wie so ein Penne im Himmel, dass du sagst, so, jetzt entwerfen wir meine Gesellschaft und hinterher sind wir selber Teil davon. Aber wir wissen nicht, ne, soziale Herkunft, Geschlecht.

Alexandra:

[38:28] Das heißt, mit deiner Entscheidung dann, in der Gestaltung dieser Gesellschaft gehst du immer das Risiko, ein, dass die Verhältnisse für dich ungünstig ausfallen würden, was dir dann halt ermöglicht tatsächlich eine gerechte Gesellschaft dir vorzustellen.

Katrin:

[38:47] Genau, das heißt, du, jeder Mensch entwirft ja für verschiedene Szenarien, die so vor ihm liegen, immer auch das Worst-Case-Szenario und das heißt, du verhandelst oder alle, die darüber verhandeln, wie die Gesellschaft aussieht, verhandeln so, als würde sie der Worst-Case treffen.

Katrin:

[39:05] Schwarze, lesbische Behinderte mit, keine Ahnung, was kann man sich noch ausdenken? Also keinem Geld.

Katrin:

[39:14] Also wenn du diese Person würdest, in was für einer Gesellschaft würdest du

leben wollen? Und eine, also die Idee ist eben, wenn alle sich vorstellen würden, auch in der Politik, also das Ganze soll dann natürlich schon auch ein Stück weit Einfluss auf die jetzige Politik finden in seiner Vorstellung, dann würden sie immer alle diese Worst Cases mitdenken, als würde es sie selber treffen. Dann gibt es noch weitere Prinzipien, weil das alleine reicht natürlich nicht, um eine gerechte Gesellschaft zu bauen, sondern das zweite Prinzip ist, dass alle die gleichen Grundfreiheiten haben. Also was wir Freiheitsrechte nennen, Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit, das Recht auf persönliche Sicherheit und so weiter. Also das, was ja auch wirklich in unserer Verfassung als unverhandelbar festgeschrieben ist und wo, wenn der Staat diese Freiheit von dir beschneidet, du auch vor Gericht ziehen kannst, um sie durchzusetzen. Auch das ist für ihn etwas, was gegeben sein muss, um eine gerechte Gesellschaft zu schaffen. Und darum finde ich es auch super, dass es sowas gibt wie die Gesellschaft der Freiheitsrechte, die sich ja auch bei, in Führungszeichen, kleineren Fällen, also wenn Leute einfach so ein Einzelfall sind, dafür einsetzen und sagen, wir gehen damit nach Karlsruhe, das muss hier geklärt werden. Also keine Ahnung, eine Mitarbeiterin beim ZDF, die schlechter bezahlt wird als die Männer oder so, war ein Beispiel, was mir einfällt.

Katrin:

[40:33] Dann sagt er, und das hatte ich vorhin schon kurz angesprochen, das ist das dritte Prinzip, das Differenzprinzip. Also Ungleichheiten können gerechtfertigt sein.

Katrin:

[40:45] Und sie können vor allem auch dann gerechtfertigt sein, wenn sie den am meisten benachteiligten Mitgliedern zukommen. Klassisches Beispiel aus der Schulpolitik-Debatte, da wird ganz oft gesagt, ja wir machen eine Exzellenzinitiative und die besten Schulen bekommen dann ganz viel Geld. Und mit Rawls gedacht müsste das Gegenteil der Fall sein also mit Rawls gedacht müsste man sagen hey, was sind denn hier die Problemschulen in Führungszeichen die Brennpunktschulen, wie es immer so schön heißt, die suchen wir mal raus wo ist der höchste vielleicht auch Migrantenteil das ist ja oft eine große Debatte, und diese Schulen, die bekommen das meiste Geld, weil die brauchen es viel dringend die brauchen mehr Personal, die brauchen mehr, Sprachunterricht, die brauchen mehr, weiß ich nicht, Psychologen und was man da alles braucht. Deswegen, die kriegen mehr. Das wäre das Differenzprinzip nach Rawls, also gar nicht so sehr dieses The

Winner Takes It All, sondern The Loser Gets More.

Alexandra:

[41:51] Ja, wunderbar. Weißt du, ich kenne dieses Beispiel aus der Leseförderung. Leseförderung, das ist etwas, was Schulen total gerne machen. Das ist leider etwas, was oft ein Impuls aus dem Bildungsbürgertum ist und die denken dann, die tun den Kindern insgesamt was Gutes, wenn sie Leseförderung betreiben und dann werden da irgendwelche Angebote in den Schulen eingerichtet, die aber ausschließlich Kinder anziehen, die sowieso schon gefördert werden von zu Hause. Das sind dann nämlich die vielesenden Kinder, die Kinder, die Erfahrung und Spaß mit dem Schreiben haben. Natürlich schließen sie sich dann der Schreibgruppe an. Oder auch so Vorlesewettbewerbe geht ja auch als Leseförderung. Wer gewinnt? Natürlich die Sophies und Fins und keine Ahnung, die gewinnen das natürlich. Und die ziehen solche Angebote dann auch an. Und von Kindern, die es wirklich brauchen würden, wird das abgelehnt. Deswegen sage ich auch ganz klar, Also beim Thema Leseförderung muss man wirklich gezielt die Kinder ansprechen, denen Lesen schwerfällt, die eben kein Interesse dafür mitbringen aus dem Elternhaus, die keine Kompetenzerfahrungen damit gemacht haben. Und das ist aber auch wahnsinnig schwierig. Da muss man eben gute Leute finden, die da die Begeisterung in den Kindern entfachen können. Naja, egal, ich wollte mich einfach nur auskotzen, weil das gerade ein guter Punkt war.

Katrin:

[43:10] Ja, voll guter Punkt. Das ist genau das Problem. Also das in ganz vielen Stellen auch sowas wie Stipendien oder so. Also ich hatte ja selber ein Stipendium bei der Heinrich-Böll-Stiftung und ich hätte das glaube ich gar nicht, wenn nicht jemand mich total ermuntert hätte und gesagt hätte, ey, du kommst aus einer Arbeiterfamilie, aus dem Osten, bist eine Frau und hast Kinder, bewirb dich.

Alexandra:

[43:33] Ja.

Katrin:

[43:34] Und dann habe ich das gemacht und natürlich war ich genau perfekt dafür, weil es sollen halt Leute gefördert werden, die nicht schon akademisches Elternhaus,

super viel Förderung durch die Eltern und so weiter haben. Und trotzdem, wenn man dann schaut, wer, also bei der Böll Stiftung legen sie nochmal ganz besonderen Wert darauf, wirklich auch sozial zu fördern. Bei anderen Stiftungen nicht so. Und dann hast du eben bei anderen Stiftungen doch die Akademiker, Kiddies, Bögi, Kinder und Leute, die es eigentlich gar nicht so dringend brauchen, aber die dann auch noch ein Stipendium obendrauf bekommen.

Alexandra:

[44:06] Ja, ganz genau. Davon kann ich ja auch ein Lied singen. Ich hatte ein Stipendium der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Ich wollte auch wie du ermuntert, mich dazu bewerben. Ich... Hatte da auch ziemlich gute Chancen, weil die legen nämlich Wert auf Persönlichkeit und Leidenschaft und solche Sachen, also mit denen ich ja tatsächlich dienen kann. Die ganzen anderen Sachen, die hatte ich halt nicht so. Also ich bin jetzt kein Leistungsträger gewesen und trotzdem haben die mich genommen, also wegen der Diversifizierung. Und ich habe dann auch tatsächlich gesehen, dass die Menschen, die mit mir zusammen dieses Stipendium hatten, oft auch einen Migrationshintergrund hatten. Und das hat mich so wahnsinnig gefreut, weil uns hat das ja wirklich was gebracht und auch die Möglichkeit, in diese Netzwerke zu kommen. Ja, aber trotzdem, wir haben uns auch den Platz auch geteilt mit Leuten, die nur die sogenannte ideelle Förderung bekommen haben. Also kein Geld, weil sie es einfach nicht gebraucht haben. Und bei denen hat man es dann auch gemerkt, hey, ihr seid einfach in dieser Welt geschleust worden und ihr werdet als Könige hier durchgehen, ja, durch eure Existenz. Denen fiel alles so leicht. Also ich bin ja überhaupt nur durch dieses Stipendium mit solchen Leuten in Berührung gekommen und habe gesehen, wie die durchs Leben gehen, mit welcher Erfolgserwartung. Das war krass und das hat mich oft, muss ich leider so sagen, das hat mich gebrochen.

Katrin:

[45:30] Entmutigt wahrscheinlich.

Alexandra:

[45:32] Entmutigt, es hat mir das Herz gebrochen, es hat mich ganz schwach fühlen lassen, es hat mir das Gefühl gegeben, was mache ich denn hier, ich habe doch keine Chance zu bestehen in dieser Welt, die so selbstverständlich ist für euch und

für mich so einen harten Kampf bedeutet.

Katrin:

[45:46] Ja, da sind wir wieder bei den Privilegien auch.

Alexandra:

[45:49] Genau.

Katrin:

[45:50] Ja, und dann das vierte Prinzip ist das der fairen Chancengleichheit und das ist jetzt wirklich das, wo es auf die Privilegien geht, weil Chancengleichheit ist ja ein Wort, was auch von der FDP immer regelmäßig zu hören ist, aber John Waltz meint schon was sehr, sehr anderes, weil er findet, dass alle in der Gesellschaft die gleichen Chancen haben müssen, ihre Fähigkeiten zu entwickeln und auch aufzusteigen. Und damit sagt er, das geht gar nicht anders, als Ressourcen umzuverteilen. Also sowas wie, jemand wird in eine Welt geboren, in der die Eltern schon reich sind und allein durch Erben oder sowas kann er oder sie sich alles leisten, das Studium, ein Auslandsaufenthalt, eine Firma gründen, die scheitert und, und, und, und, und. Was sich ja so viele andere nicht leisten können, in dem, ich weiß nicht, wenn sie 18, 19, 20 sind, das muss unverteilt werden. Das kann nicht sein. Also eigentlich, das finde ich auch eine total interessante Debatte, ist sowas wie Erben und Vererben das Ungerechteste der Welt, weil einfach die Startchancen damit so ungleich verteilt sind.

Katrin:

[46:59] Deswegen gibt es auch Leute, die so ganz Hardcore-Gerechtigkeitsfanatiker sind, die sagen, Erbschaftssteuer 100%. Jeder muss mit dem Gleichen starten. Das ist total ungerecht, dass nur weil die Eltern irgendwie besonders fleißig im Leben waren, man selber gar nichts geleistet hat bisher, man dann deswegen besonders gute Startchancen haben sollte.

Katrin:

[47:21] Ganz so hart muss man es ja nicht machen. Aber ich glaube, das Thema Umverteilung, was hier drin steckt, ist schon ein sehr, sehr wichtiges Gerechtigkeitsthema. Gerade auch, wir hatten vor ein paar Wochen Julia Friedrichs bei uns in der Wochendämmerung zu Gast. Die hat recherchiert bei den

Superreichen. Also den wirklich crazy rich, also Milliardäre, nicht irgendwie... So ein paar Millionen auf der Bank oder so haben, sondern Milliardäre.

Katrin:

[47:44] Und die hat halt auch gesagt, diese Menschen, die tun gar nichts mehr. Also für die wird alles gemacht. Die müssen auch gar nichts machen. Und deswegen, die reden da sehr wenig darüber. Ich glaube, das ist auch der ganze Trick, weil diejenigen, die sich darüber aufregen, dass es Menschen gibt, die nichts tun und dafür vom Staat dieses und jenes bekommen, einfach nur Bürgergeld, von dem sie ihre Miete und ihr Essen bezahlen können.

Katrin:

[48:11] Diejenigen, die sich darüber aufregen, man stelle sich vor, wie die sich aufregen würden, wenn die wüssten, wie die Superreichen in dieser Gesellschaft leben. Aber die halten das halt sehr gut geheim und müssen ja auch, wir wissen ja gar nicht mal, es gibt ja kein Wissen darüber, wie viel Vermögen so reiche Leute überhaupt besitzen, weil wir keine Vermögensteuern haben und die deswegen nichts angeben müssen darüber. Aber wir wissen natürlich, die müssen sich komplett nackig machen, was die Leute haben, die beim Amt Bürgergeld beantragen müssen. Das ist einfach eine total verdrehte Welt, gerade wenn man so von John Rawls ausgeht. Jetzt ist natürlich der Rawls ein sehr linker Denker. Also Umverteilung ist ein linker Begriff. Und auch die ganze Idee der Chancengleichheit und sich vorzustellen.

Katrin:

[49:00] Was würde ich wollen, wenn ich sozusagen am untersten Ende der Gesellschaft, Also finanziell unterstes Ende der Gesellschaft leben würde. Was würde ich dann mir wünschen, was ich mindestens hätte? Und ich finde aber, mir kann man an diesem Thema Gerechtigkeit so gut aufzeigen, was Parteien voneinander unterscheidet. Was bedeutet es eigentlich, links zu sein? Was ja ein wahnsinnig verschriebenes Stigma fast schon ist heutzutage. Ja, linke, woke Politik. Und was bedeutet es eigentlich, konservativ in Führungszeichen zu sein in dem Zusammenhang? Und ich habe mich da vor Jahren mit der Dissertation von unserer ehemaligen Bundesfamilienministerin Christina Schröder auseinandergesetzt. Christina Schröder, Politikerin bei der CDU, hat nämlich in ihrer Dissertation sich

auch mit dem Begriff der Gerechtigkeit beschäftigt und auch mit John Rawls, weil du kommst natürlich, wenn du dich irgendwie wissenschaftlich mit dem Thema beschäftigst, nicht an Rawls vorbei. Und ihre gesamte Dissertation, nein nicht die gesamte, aber der erste Teil war letztendlich eine Rechtfertigung dafür, dass was John Rawls fordert und sagt, also wenn wir Gerechtigkeit wollen, dann muss es doch so funktionieren.

Katrin:

[50:25] Dass sie das alles abstreitet, dass sie Argumente sucht zu sagen, nein, John Rawls hat nicht recht. Nein, nein, das, was der John Rawls ihr fordert, das ist übertrieben. Und ihre Argumentation ist, dass Gerechtigkeit dann existiert, wenn möglichst viele Unterschiede in der Gesellschaft herrschen. Und zwar auch große soziale Unterschiede. Also der Spruch, den sie da, es ist gar nicht von ihr, sondern von einem ostdeutschen Politiker oder früheren Ministerpräsidenten, der mal gesagt hat, also die Ostdeutschen sind ja erst dann zufrieden, wenn gar keiner mehr irgendwie mal was auf seinem Brot hat. Also der Vergleich war, in unserer Gesellschaft heute gibt es eben manche, die haben Kaviar auf ihrem Brot und es gibt manche, die haben nur Margarine.

Katrin:

[51:15] Und die Ostdeutschen seien erstzufrieden, seien so versessen auf Gerechtigkeit, dass sie erstzufrieden wären, wenn alle gar nichts mehr auf dem Brot hätten. Das war seine Aussage und von diesem, also was ja auch einfach nur eine Behauptung ist erstmal, eine unbewiesene Behauptung, dass die Ostdeutschen so seien und dass auch die Linken so seien, die eben eigentlich mehr Gerechtigkeit fordern und sagen, es kann doch nicht sein, dass wenige so viel haben und so viele so wenig. Und um das wegzuwischen, diese Idee der Umverteilung zu sagen, naja, warum braucht es denn vielleicht überhaupt, also vielleicht braucht man ja gar kein Kaviar, vielleicht wäre es sehr cool, wenn alle Käse hätten oder was auch immer man auf sein Brot will. Es können ja auch unterschiedliche Geschmäcker sein und unterschiedliche Dinge, die die Leute auf ihr Brot tun wollen. Aber vielleicht ist der Kaviar übertrieben und wir wollen, dass alle auf ihre Art und Weise ihr Brot genießen können. Ich gehe jetzt wieder weg von dieser Brotmetapher, weil die ist irgendwie auch ein bisschen unnütz an der Stelle. Aber der Grundgedanke ist eben... Also jetzt von den Konservativen, von der CDU.

Katrin:

[52:29] Umverteilung ist schlecht. Es ist super in Ordnung, wenn wenige sehr, sehr viel haben. Also wenn die Ungleichheit in der Gesellschaft immer größer wird, dann ist das auch etwas Gerechtes. Dann ist das auch etwas, die Leute hätten sich ja anstrengen können, die Leute hätten ja, wir haben ja Bildung zur Verfügung gestellt, sie haben es nicht genutzt. Wir haben ja alle Chancen zur Verfügung gestellt, sie haben es nicht genutzt. Also so sozusagen, wenn der Rawls die Verantwortung für die gerechte Gesellschaft in die Hände der Politik legt und fordert, stellt euch vor, ihr wüsstet nicht, an welcher Stelle in dieser Gesellschaft ihr seid, wie würdet ihr sie gestalten, legt eben die CDU-Politik und auch die FDP und auch die AfD, dreht den Spieß um und sagt, die Gesellschaft ist so, wie sie ist, schon gerecht genug. Und wenn ihr darin nicht besteht, dann seid ihr selber schuld. Es liegt allein in eurer Hand.

Alexandra:

[53:30] Ja.

Katrin:

[53:32] Und so wurde, ich meine, wir hatten 16 Jahre Merkel, wir hatten davor kurz Rot-Grün, davor hatten wir 16 Jahre Kohl und so wurde natürlich die Gesellschaft auch gestaltet. Also sie wurde auf eine Art gestaltet, die, und da sind wir dann wieder im Heute, zu großen Störgefühlen führt, die dazu führt, dass viele, viele Menschen das Gefühl haben, es geht nicht gerecht zu, dass was die da oben TM, was natürlich auch ein bisschen Quatsch ist, weil die da oben sind ja von denen da unten, in Führungszeichen, denen da unten gewählt und die haben ja eine demokratische Legitimation. Also die da oben anerkennen nicht, da sind wir wieder bei der Anerkennung, was ich geleistet habe. Ich leiste so viel, ich arbeite den ganzen Tag und trotzdem habe ich das Gefühl, es ist zu wenig, was bei mir ankommt und ich.

Katrin:

[54:24] Okay, jetzt kann man sich darüber beklagen zu sagen, ja, aber warum habt ihr dieses Störgefühl nur nach unten? Warum lasst ihr euch dazu verleiten, nach unten zu treten? Die Migranten, die Hartz-IV-Empfänger und so weiter. Und warum fangt ihr nicht an, nach oben zu treten und euch aufzulehnen und Umverteilung zu fordern? Okay, das ist aber vielleicht der nächste Schritt, sondern ich glaube, was wir wirklich als erstes brauchen, ist eine gesellschaftliche Debatte darüber, was ist Gerechtigkeit

und wirklich auch mit Menschen darüber ins Gespräch zu kommen. Hey, wo hast du das Gefühl, es geht ungerecht zu und was würdest du dir wünschen und wie können wir diese Gesellschaft gerechter machen?

Katrin:

[55:10] Und dann glaube ich, also das war eine naive Hoffnung, aber es gibt auch so ein bisschen zarte Pflänzchen von Forschung, die in die Richtung geht, das so ein bisschen zu bestätigen. Und dann glaube ich tatsächlich, dass wir den sehr, sehr rechten, populistischen Parteien den Wind aus den Segeln ein bisschen nehmen könnten, weil, ja, ich glaube, wenn es den Leuten, also wenn dieses Störgefühl nicht so groß wäre, wenn sie das Gefühl hätten, sie sind zufrieden, also ich glaube, das ist dann vielleicht auch nochmal, wir hatten das Thema Zufriedenheit, glaube ich, auch schon mal. Wenn Sie selber ein Gefühl von Zufriedenheit hätten, würden Sie vielleicht auch stärker oder würden Sie vielleicht ... Dann hält man es vielleicht besser aus, dass andere auch was bekommen. Verstehst du, wie ich meine?

Alexandra:

[56:01] Ja, absolut verstehe ich das. Natürlich. Das ist ja auch meine Lebenserfahrung. Sobald ich anfangen, mich mit anderen zu vergleichen, fühle ich mich furchtbar. Geht es mir total schlecht. Aber wenn ich das Gegenteil mache und mir so überlege, wie geht es mir eigentlich jetzt? Wie geht es mir jetzt gerade? Was habe ich in meinem Leben? Bin ich satt? Habe ich Dinge, die mir Freude bereiten? Fehlt es mir an irgendwas oder habe ich nicht vielmehr alles? Und dann beginne zu sehen, was ich eigentlich habe und merke, nein, ich bin eigentlich zufrieden, dann ist es mir wirklich scheißegal, ob eine Bekannte von mir im Villenviertel wohnt oder nicht.

Katrin:

[56:44] Ich meine natürlich und ich glaube auch das Thema zum Beispiel Wohnen ist eins, was man viel besser herausarbeiten würde, wenn man über Gerechtigkeit spricht. Also ich finde es so interessant, über was wir reden und über was wir nicht reden in der Gesellschaft. Wir führen gefühlt eine ständige Migrationsdebatte und viel, viel weniger eine Debatte darüber, warum sich Leute ihre Wohnung nicht mehr leisten können, was natürlich nicht gerecht ist. Oder wir führen ständig eine Debatte darüber, ob das Bürgergeld noch gestrichen werden sollte oder gekürzt oder was

auch immer, anstatt mal darüber zu sprechen.

Katrin:

[57:21] Wie unsere Infrastruktur aussieht, wie die Schulen aussehen, wie die Krankenhäuser aussehen. Also diese ganzen Infrastruktur, dieses ganze, ja die Grundpfeiler eigentlich einer Gesellschaft oder einer gesellschaftlichen Entwicklung, Und Infrastruktur ist eigentlich das beste Wort, die ja in Deutschland gerade echt vor die Hunde gehen, weil sie so, naja, es hat sich halt viele Jahre niemand drum gekümmert. Darüber reden wir irgendwie komischerweise nicht. Und ganz oft haben wir auch so ein komisches Gefühl von, ja, es ist ja kein Geld, wir können ja uns nicht das und das leisten, um diese Gesellschaft auf die Vorderfüße zu bringen wieder. Aber auch da wird nicht gefragt, ist es denn gerecht, dass die Brücken einstürzen, der Putz von den Schulwänden bröckelt und die Ärztinnen und Ärzte irgendwo anders abwandern, wo sie irgendwie besser verdienen, während gleichzeitig Milliardäre nicht mehr wissen, was sie machen sollen mit ihrem Geld und sich deswegen eine 200 Meter lange Superjacht kaufen. Ja, so.

Katrin:

[58:30] Und das sind auch Störgefühle, die ich habe. Und weil wir aber nicht über diese Gerechtigkeitsthemen sprechen, landen wir immer wieder bei diesen ganz populistisch bröden nach unten treten Debatten. Und das ist was, was mich wirklich, also ich bin auch ein bisschen müde davon, vor allem weil, wenn man sagt, okay, wir müssen über Gerechtigkeit sprechen, auch Klimagerechtigkeit, jetzt gerade war die COP29 und ist zu Ende gegangen und viele Staaten haben das Ding verlassen, weil sie gesagt haben, also dieser Deal, der jetzt hier ausgehandelt wird, ist so unverschämt, ist so ungerecht uns gegenüber. Wir sind ein kleiner Inselstaat, der bald schon versinkt und ihr, die das verursacht haben, sagt immer noch, nee, sorry, wir haben leider nicht genug Geld dafür, um euch davor zu schützen oder euch irgendwie dabei zu unterstützen, in dieser neuen Welt klar zu kommen. das ist nicht in Ordnung, wir gehen. Auch das ist ein Gerechtigkeitsaspekt, der dann natürlich global wirkt, dass diejenigen, die diese Klimakrise verursacht haben, das jetzt auch bezahlen müssen. Was das den anderen, die gar nichts damit zu tun, also die einfach null Verursachung gemacht haben, aber deren Land jetzt untergeht, dass die irgendwie klarkommen.

Alexandra:

[59:53] Ja, genau.

Katrin:

[59:55] Also mein Plädoyer ist, lass uns mehr über Gerechtigkeit reden im nächsten Jahr. Das ist ja vielleicht ein ganz guter Vorsitz fürs nächste Jahr.

Alexandra:

[1:00:02] Ja, ganz interessant, dass du das sagst, weil das habe ich jetzt die ganze Zeit im Kopf. Vorkada, lass uns nächstes Jahr über all die Themen sprechen, über die zu wenig gesprochen wird. Ja, wirklich, weil es gibt ja so eine Polarisierung von Themen und tatsächlich wird immer wieder über das Gleiche gesprochen, über Sachen, die so offensichtlich das Problem lösen könnten oder an einer Lösung arbeiten. Also die sieht man tatsächlich gar nicht.

Katrin:

[1:00:26] Ja, selten oder wenig. Das ist auch, glaube ich, gewollt. Also es ist ja schon so beobachtbar, dass irgendwelche Trolle aus Russland daran arbeiten, dass wir hier sehr polarisierte Debatten führen.

Alexandra:

[1:00:41] Ja, genau.

Katrin:

[1:00:44] Aber ja, man muss einfach sich dem auch ein Stück weit verweigern und sagen, nee, das ist nicht das, worüber wir jetzt sprechen müssten, sondern wir müssten jetzt eigentlich mal darüber sprechen.

Alexandra:

[1:00:53] Ja. Ich danke dir auf jeden Fall, dass du dieses Thema hier reingebracht hast. Das hat mir richtig gut getan.

Katrin:

[1:01:00] Sehr schön. Ich finde nämlich auch, wenn ich an meine Kinder denke und auch an meine eigene Kindheit, wo das schon im Zeugnis stand, Kinder haben ein sehr, sehr gutes Gerechtigkeitsgefühl. Manchmal ist es auch ein bisschen

überempfindlich. Das ist unfair.

Alexandra:

[1:01:18] Unfair, unfair, ja.

Katrin:

[1:01:20] Aber es ist eben eigentlich ein sehr, sehr starkes Empfinden. In allen Menschen, der Radar ist wirklich gut. Und ich glaube wirklich, dass wir uns dessen bewusst sein sollten, dass deswegen eben diese Emotionalisierung der Politik auch so gut funktioniert. Und vielleicht kann man das irgendwie im Rawlschen Sinne für sich nutzen und sagen, ja, ihr habt recht. Und deswegen reden wir jetzt mal über bezahlbare Mieten oder so. Und das war auch schon die vorerst letzte Folge von Anekdotisch Evident in diesem Jahr, wir hören uns dann im nächsten Jahr wieder, wir freuen uns, wenn ihr wieder mit dabei seid, wünschen euch natürlich was auch immer ihr am Ende des Jahres feiert, frohe, gute Gesellschaft, eine tolle Zeit und kommt gut ins neue Jahr.

Alexandra:

[1:02:12] Tschüss

hauseins:

[1:02:29] Eine Produktion von Hauseins.